

Literaturbericht.

Wagner, H.-Meinardus, W.: Allgemeine Erdkunde. 11., neubearbeitete Auflage. I. Teil: Mathematische Geographie. Neubearbeitet und ergänzt von W. Meinardus. Hahn'sche Buchhandlung, Hannover 1938. 394 S. Mit 67 Abb. im Text. Preis brosch. RM. 10.—.

Nachdem in der von W. Meinardus herausgegebenen Neugestaltung des altberühmten Wagnerschen Lehrbuches der Allgemeinen Erdkunde außer dem noch von Wagner selbst geschriebenen Band Europa bereits weitere drei Teile zur allgemeinen Länderkunde erschienen sind, hat nunmehr der Herausgeber selbst die Bearbeitung der mathematischen Geographie übernommen. Die Veränderungen gegenüber der letzten Auflage dieses Teiles (1920) sind begreiflicherweise verhältnismäßig gering. In der Einleitung als Einführung in das Gesamtgebiet der Geographie werden dem Studierenden wie bisher außer einem kurzen Abriß über die Geschichte der Geographie vor allem die Hinweise auf die bibliographischen Hilfsmittel, auf Karten und Atlanten, ferner Angaben zur Namenskunde und über die Mittel des geographischen Unterrichts geboten, natürlich nach dem neuesten Stande und mit sehr beachtenswerten kritischen Bemerkungen. Ziemlich unverändert sind auch die Abschnitte über die Geschichte der Methodik und über Begriff und Einteilung der Geographie, aber ergänzt durch Ausführungen über die verschiedenen modernen Strömungen in der länderkundlichen Darstellung, wobei namentlich auf die Bemerkungen über den „Rhythmus“ in der Landschaft (Volz), über Landschaftskunde und die mit dem Namen E. Banse verknüpfte Darstellungsmethode hingewiesen sei.

Auch der Hauptinhalt des Buches, die Mathematische Geographie, zeigt eine ansehnliche Bereicherung und Erweiterung des Umfanges. Der Abschnitt „Orientierung am Himmelsgewölbe“ enthält Bemerkungen über die scheinbare Gestalt des Himmelsgewölbes. Neu beigegeben ist eine Kurve der Zeitgleichung. Die Abschnitte über geographische Ortsbestimmung, Gestalt und Größe der Erde, physikalische und chemische Eigenschaften des Erdkörpers mußten zahlreiche neue Ergebnisse, besonders der geophysikalischen Forschung, berücksichtigen, so über die Anwendung der Funkentelegraphie für die Längenbestimmung, über Funkortung, über die Verschiebung der Tageszeiten durch die Einführung der Einheitszeit. Die Dimensionen des Erdsphäroids sind nun auch nach Hayfords Elementen angegeben, ebenso die neueren Ansichten über die Abweichungen des Geoids mitgeteilt. Ganz neu sind die Abschnitte über die Methoden der Schwerebeobachtung und ihre Reduktion, über Isostasie und über die räumliche Verteilung der Schwereanomalien, wobei auch die Frage der glazialisostatischen Krustenbewegungen kurz gestreift wird, ferner über den Aggregatzustand der tieferen Schichten der Erdrinde und über den chemischen Aufbau der Erde und ihren Wärmehaushalt. Hingegen sind aus dem Abschnitt über die Bewegungen der Erde die rein astronomischen Ausführungen über die Sonne und das Planetensystem weggelassen, ebenso der Abschnitt über die theoretische Ebbe und Flut, der der Ozeanographie vorbehalten ist.

Das vierte Kapitel behandelt die geographische Karte. In den Ausführungen über den Kartenmaßstab ist das ablehnende Urteil H. Wagners über die damals geplante einheitliche Erdkarte 1 : 1,000.000 mit Recht beseitigt und die Ausdehnung

dieser Karte über die Küstengebiete hinaus als wünschenswert bezeichnet. Unter den Projektionen sind neu hinzugekommen: Goodes flächentreue unechte Zylinderprojektion, Albers' flächentreue Kegelprojektion, Festers querachsige winkeltreue Zylinderprojektion und mehrere neuere vermittelnde Projektionen; ausführlicher gehalten ist die Behandlung der Entwurfsarten der großen topographischen Kartenwerke, ebenso die der Geländedarstellung, wobei die Methode der schiefen Beleuchtung nach wie vor abgelehnt wird. Ausführlicher hätte die Anwendung der Höhenschichten im Felsterrain des Hochgebirges gewürdigt werden können. Auch die Behandlung der Kartometrie und Morphometrie ist wesentlich umfangreicher. Den Abschluß macht ein Anhang mit Tabellen der wichtigeren geographischen Maße (wobei man die Einheit „Joch“ vermißt), der Länge der Meridiane und Parallelgrade und der Größe der Gradfelder und Breitezonen, endlich ein Personen- und Sachregister.

So wird die „Mathematische Geographie“ auch in dieser neuen Form, zweifellos das beste Lehrbuch über diesen Gegenstand, ihren Zweck vollauf erfüllen und namentlich dem Studierenden eine unbedingt verlässliche und klar geschriebene Einführung in diesen wenig beliebten Abschnitt der allgemeinen Geographie bieten. Allerdings wird die Klage über den zu großen Umfang auch diesmal vorgebracht werden; hat doch der Umfang des eigentlichen Textes, also ohne Einführung und Anhang, um etwa 85 Seiten zugenommen. Freilich ist ein großer Teil dieses Anwachsens durch Erweiterung der geophysikalischen Abschnitte zustande gekommen. Aber durch Hinweglassung der historischen Exkurse und mancher zu sehr ins einzelne gehenden Ausführungen würde sich vielleicht in einer gewiß bald erforderlichen Neuauflage doch eine beträchtliche Kürzung erzielen lassen.

F. Machatschek.

Pia, J.: Stratigraphie und Tektonik der Pragser Dolomiten in Südtirol. XVI + 248 Seiten, Großoktav, 17 Abbildungen im Text; 1 farbige geologische Karte, 3 tektonische Skizzen, 2 Tafeln mit Reihenprofilen (alles 1:50.000) und 8 Lichtbildtafeln in Kupfertiefdruck. Im Selbstverlag des Verfassers, Wien 1937. Preis geheftet S 25.—

Als Frucht seiner seit einer Tätigkeit als österreichischer Kriegsgeologe vor etwa 20 Jahren bis in letztvergangene Zeit vorgenommenen eingehenden geologischen Studien hat uns der Verfasser eben diesen stattlichen Band über eines der erdgeschichtlich und landschaftlich fesselndsten Gebiete der nordöstlichen Dolomiten vorgelegt, aus dem er uns so neue wichtige Gesichtspunkte und Entscheidungen für die Gliederung der alpinen Triasformation, für die hier so bedeutsam gewordene Korallrifflehre und für den südalpinen Bauplan im allgemeinen zu bringen vermocht hat. Es handelt sich dabei um die vom Höhlensteintal zwischen Toblach und Schluderbach im Osten bis Bergfall, Kreuzjoch und Sennesalpe (westlich vom Pragser See) im Westen und von der Quarzphyllitzone Niederndorf an der Rienz—Welsberger Berg—Bergfall im Norden bis zur Fossesalpe, Hohen Gaisl und Schluderbach im Süden reichenden Region.

Was deren im ersten Hauptkapitel der Abhandlung ausführlich erörterte Schichtfolge betrifft, so stellt sich über dem nur am Nordsaume des Untersuchungsterrains erscheinenden Pustertaler Quarzphyllit zunächst mit deutlich transgressiver Auflagerung und keineswegs, wie es sich 1922 P. Termier dachte, durch

eine Schubfläche von ihm getrennt, der älterpermische Grödner Sandstein ein, der nach öfters dem Verf. darin gegliederten Wurmrohrenlagen-Funden (sog. „Geflechtsandsteinen“) entgegen der bisher herrschenden Ansicht wohl größtenteils mariner und nicht festländischer Entstehung ist, und dann die jüngerpermischen und Gipstone, tektonogene Rauchwacken und zuoberst fossilreiche dunkle Kalke darbietenden Bellerophon-schichten.

Zur schärferen chronologischen und zugleich faziellen Gliederung der nun folgenden und weit vorwaltend die geschilderte Gebirgsgruppe aufbauenden Triasserie unterscheidet der Verf. darin die Werfener Schichten der skythischen Stufe, dann in der anisischen Stufe einerseits die Entwicklung des hellen diploporenreichen unteren (wohlgeschichteten) und oberen (weniger deutlich geschichteten) „Sarldolomites“ lokal mit „untere“, bzw. „obere Peresschichten“ geheißenen, verschiedenfarbigen Schiefer- oder auch Sandsteineinlagerungen, und andererseits dort, wo die hellen Sarldolomite fehlen, die Entwicklung der aus Sandsteinen, Tonschiefern, Mergeln, sandigen oder Hornsteinknollen führenden Kalken und ganz untergeordnet auch aus Konglomeraten bestehenden „Pragser Schichten“, hierauf in der ladinischen Stufe einerseits die kalkig-mergelig-tonig-sandig-tuffige Entwicklung der (übrigens vielleicht z. T. noch etwas ins Anis hinabreichenden) Buchensteiner und der Wengener und der Cassianer Schichten und wieder andererseits die Entwicklung des vorherrschend hellen Schlerndolomites, dann in der karnischen (karinthischen) Stufe den relativ tieferen, hellen, gebankten und Megalodonten zeigenden „Dürrensteindolomit“, die nach oben daraus allmählich hervorgehenden dolomitisch-mergeligen und gern Rauchwacken und Gipstone aufweisenden oberkarnischen „Plätzwiesschichten“ (eventuell auch „alpiner Gipskeuper“ nennbar) als ein Sediment abgeschnürter, unter starker Verdunstung stehender Meeresbuchten, dann darüber als das Äquivalent der jüngsten karnischen und besonders der norischen Stufe den Hauptdolomit und schließlich die rhätische Stufe, repräsentiert durch den oberen Teil des Hauptdolomites und durch Dachsteinkalk, welcher letzterer aber wohl auch noch in den Lias emporreichen dürfte und dann als „Verenakalk“ anzusprechen wäre. Oberjura mit weißlichen bis roten Crinoiden- und Ammonitenknollenkalken und Unterkreide besonders mit grauen hornsteinführenden Mergelkalken sind bloß von der West- und Südseite der Roten Wand in der Gegend des Lago grande und Lago piccolo (nordwestlich der Hohen Gaisl) zu erwähnen.

Für das Verständnis der ladinischen Korallriffe der Südtiroler Dolomiten sind die überaus sorgfältigen Beobachtungen Pias über das Verhältnis des Schlerndolomites im Dürrensteinstock zu den ihm benachbarten Cassianer Schichten von besonderer Wichtigkeit: Sie sprechen für das Vorhandensein eines sich damals hier wohl steil, aber keineswegs atollartig aus einer Tiefsee, sondern aus einem flacheren (zeitweise etwa ein- oder einige hundert Meter tiefen) küstennahen Meere erhebenden und uns eben heute im Schlerndolomit überlieferten Riffes. Abweichend von einem Hochseeriff, ragte es nie mit seiner ganzen recht bedeutenden Mächtigkeit über seine Umgebung empor und ward vielmehr Hand in Hand mit seinem Wachstum eingesedimentiert. Die ziemlich beträchtliche Gesteinsmassen darstellenden, teils noch kalkigen und teils schon dolomitischen und öfters korallenreichen „Riffblöcke“ können nach der Überzeugung des Verfassers nur im Bereiche der Brandung losgelöst und nur entlang einer sehr steilen Böschung bis in das Sedimentationsgebiet der Cassianer Schichten hinuntergerollt sein.

Die im zweiten Hauptabschnitt des Buches dargelegte Tektonik der Pragser Dolomiten wird im wesentlichen auf zweierlei Störungsvorgänge zurückgeführt:

auf eine die W—E bis WNW—ESE streichenden Falten oder oft gar auch südwärts blickende Kniefalten (Flexuren) — doch wohl nirgends Überschiebungen — bewirkende und dabei ältere „Längsfaltung“ und dann auf eine jüngere Störungsphase, welche ein fächerförmig angeordnetes System hauptsächlich N—S streichender und westwärts gerichteter Scherungsüberschiebungen erzeugt hat. Es sind dies die steilste im Höhlental, ferner die bedeutendste, welche um den Lungkofel herum und dann (nach einer kleinen Unterbrechung) durch das Tal von Alptrags auf die Plätzwiesen und durch das Seelandtal nach Schluderbach läuft, und endlich noch westlich vor dieser Überschiebung einige weitere flachere, die das Gebiet zwischen Gaislköpfen und Rauher Gaisl einerseits und dem Lago grande andererseits betreffen und dabei insbesondere die Scholle der Kleinen Gaisl zwischen ungefähr senkrechten Randspalten westwärts dem jungmesozoischen Muldenkern beim Lago grande aufgefördert haben. Während der Südschub die Schichten namentlich plastisch faltete, sind sie hingegen beim nachfolgenden Westschub weitgehend zerissen und zertrümmert worden. Steile, die Pragser Dolomiten in sehr verschiedener Richtung durchziehende Brüche, an denen in der Regel der Ostflügel dem westlichen gegenüber gesenkt erscheint, sind für den Gesamtbau dieser Gebirgsgruppe von verhältnismäßig geringer Bedeutung. Über das Alter der verschiedenen Störungen läßt sich wegen des Fehlens von Tertiärschichten leider nicht viel ermitteln, doch wird sich wohl immerhin auch schon in der Kreidezeit hier eine Gebirgsbildung vollzogen haben.

Nach der tektonischen Einzelbeschreibung der Pragser Dolomiten kennzeichnet der Verfasser ihren Faltungszustand durch das von ihm schon bei früherer Gelegenheit geschaffene und nun — besonders auch im Hinblick auf deren vorerwähnte Überschiebungen — weiter ausgebildete und graphisch zumal in „Fallzeichendiagrammen“ und in entsprechenden „Fallzeichenhalbdigrammen“ ausgedrückte „statistische Verfahren“ und vermag so die Zerlegung des Gesamtgebietes in je baulich mehr oder minder verschiedenartig geprägte Teilregionen noch tiefer zu begründen (vgl. dazu namentlich die tektonischen Übersichtskarten Taf. 12—14).

Bei dem Suchen nach Spuren jüngster Bewegung in den Pragser Dolomiten, also der Entstehung der „mitteltertiären (Raxlandschaft-) Gebirgsoberfläche“ nachfolgenden, stellen sich, wie Verfasser betont, dem Morphologen insbesondere zwei große Schwierigkeiten entgegen, nämlich die wohl recht „uneben“ und demnach mittelgebirgs- oder doch hügellandartig gewesene Beschaffenheit dieser Abtragungsfläche, die das Erkennen von Unebenheiten darauf als erst nachträglich verbogene natürlich sehr beeinträchtigen muß, und ferner die leider heute noch bestehende Unsicherheit über das Alter dieser Abtragungsfläche hier, die bald für miozän und bald wieder für pliozän gehalten wird.

Das besprochene schöne Werk hat die Pragser Dolomiten sicherlich zu einer der erdgeschichtlich besterforschten Gruppen der Südalpen gemacht und wird auch für jede weitere formenkundliche Arbeit hier und in der Nachbarschaft eine wertvollste Grundlage bilden.

F. Trauth.

Mielke, Robert: Siedlungskunde des deutschen Volkes.

2. Aufl. 310 Seiten, 73 Abbildungen und 6 Tafeln. J. F. Lehmanns Verlag, München 1927. RM. 6.—.

„Die Entwicklung aller Anlagen, die der einzelne, die Familie, der Stamm und das Volk als Erbmasse von Geschlecht zu Geschlecht übernommen haben, ist dem Deutschen immer der tiefe Inhalt seiner Arbeit gewesen.“ Diesen seinen Grundsätzen entsprechend, hat Mielke die Entwicklung der deutschen Stämme

von der Urzeit her verfolgt und zeigt ihr Verwachsensein mit der Siedlung. Über diesen Rahmen hinaus greift die Darstellung Mielkes dort, wo er den Einfluß der seelischen und rassenkundlichen Faktoren auf das Siedlungsganze aufzeigt.

Der besondere Wert des Buches liegt in den zahlreichen überaus anschaulichen Bildern und Grundrissen von Haus- und Dorfformen, die uns die einzelnen Siedlungsarten und Siedlungstypen klar erkennen lassen und zu weiterem Nachdenken anregen.

G. Roth-Fuchs.

Wandkarte der Verwaltungsbezirke Floridsdorf-Umgebung, Gänserndorf und Mistelbach, 1:50.000. Bearbeitet von Prof. Dr. Leo Helmer. Verlag G. Freytag & Berndt, Wien 1938. Größe 139 cm $\times$ 194 cm. Preis S 100.—.

Gleichzeitig mit der 2. Auflage der Handkarte dieses Gebietes ist auch die Wandkarte erschienen; sie ist der getreue Abdruck der ersteren; es erscheint auf den ersten Blick gewagt, all die vielen Details, die die Handkarte enthält, auch in die Wandkarte aufzunehmen; aber es erweist sich im praktischen Gebrauch, daß diese Wandkarte dadurch nur gewonnen hat. Sonst pflegen die Wandkarten nur das „Wichtigste“ aufzunehmen, um das „Großbild“ der Landschaft hervortreten zu lassen, und geben dabei eigentlich ein falsches Bild, da in vielen Belangen (Gewässer, Siedlungen) Auslassungen eintreten, die zu irrtümlichen Vorstellungen Anlaß geben. Dank der ausgezeichneten Geländedarstellung, die durch sieben Schichtfarben mit Abstufungen und durch Verwendung der Schummerung nicht nur die Höhenunterschiede von 100 m bis über 400 m, sondern auch kleine, aber für dieses Gebiet bezeichnende Geländestufen, z. B. den Wagram, deutlich erkennen lassen, wirkt sich die Karte auch in der Fernwirkung als Wandkarte sehr gut aus; die Erkenntnis der Details des Karteninhaltes geht ja in einer solchen Fernwirkung verloren, aber diese Details geben doch dem dargestellten Raum jene „Fülle“ oder „Leere“, die der Wirklichkeit entspricht. So ist diese Karte eine wahre „Heimatkarte“, deren Maßstab die schnellste Erfassung der Streckengrößen der Karte selbst und die leichteste Umstellung auf die Handkarte (1:150.000) und die Staatskarten (1:75.000, 1:50.000 und 1:25.000) ermöglicht. Auch die Bodenbedeckung, der zweite Hauptfaktor der Landschaft, tritt in der Wandkarte auch in der Fernwirkung sehr gut hervor; die Farbenverwendung der Waldbezeichnung (grün) und Weingärten (violett) bewährt sich vortrefflich; dabei entspricht dieses Bild dem gegenwärtigen Stand der Verbreitung von Wald und Weingarten; denn wie alle Einzelheiten dieser Karte ist auch die Verteilung dieser wesentlichen Bestandteile des Landschaftsbildes das Ergebnis einer sehr sorgfältigen Aufnahme, bei der der Herausgeber die werktätige Unterstützung der Verwaltungs- und Schulbehörden, nicht zuletzt der Lehrpersonen selbst, gefunden hat; es sei z. B. betont, daß die Einzeichnung der Bannwälder des Marchfeldes genau der Wirklichkeit entspricht. Auch das Siedlungsbild mit seiner Kennzeichnung der Stellung der Siedlung im Verwaltungs-, Schul- und wirtschaftlichen Leben, ja fallweise auch im urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Dasein wirkt sich in der Wandkarte gut aus. Man kann die Schulen dieses Gebietes um diese Wandkarte beneiden und ihre zweckdienliche Ausnützung wünschen. Aber auch über dieses Gebiet soll sie als Muster einer Heimatkarte, die auch die neueste und beste Karte des Gebietes ist, empfohlen sein. Herausgeber und Verlag können mit dem Werk zufrieden sein.

Dr. Becker.

Österreichische Karte 1:25.000, Blatt 153/1 Kitzsteinhorn, 153/2 Dorf Fusch, 153/3 Großglockner, 153/4 Winkel Heiligenblut, Ausgabe 1935. Kartographisches, früher Militärgeographisches Institut in Wien.

Vom amtlichen österreichischen Kartenwerk 1:25.000 liegen uns nunmehr sämtliche vier Blätter mit der Hauptzahl 153 vor. Sie bilden die Grundlagen für das Blatt 153 Großglockner 1:50.000, auf dessen Besprechung im Heft 9/10/1937 dieser „Mitteilungen“ hiemit hingewiesen sei, um so mehr, als Situation, Gelände und Beschriftung unverändert, natürlich maßstabsgerecht generalisiert, in 1:50.000 überführt wurde. Die Ausführung der obigen vier Blätter hält sich selbstverständlich im Rahmen der für das Gesamtwerk festgelegten Darstellungsweise, die hierorts wiederholt besprochen wurde. Ergänzend soll nur erwähnt werden, daß gerade bei diesen vier prächtigen Hochgebirgsblättern die Unzulänglichkeit der Felsdarstellung besonders stark hervortritt. Selbst in diesem großen Maßstab ist sie zu stark schematisiert, sowohl in der Felsform als in der Felsschichtenführung; Detailformen und vor allem die in der Natur so markanten Felsfüße, diese besonders dann, wenn Geröllhalden anstoßen, treten viel zu wenig heraus.

Ein Vergleich mit der knapp vorher bearbeiteten hochmodernen Großglocknerkarte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (Ausgabe 1928) ist um so naheliegender, als diese bei gleichem Maßstab nahezu denselben Raum ausfüllt und die zugehörigen Feldaufnahmen zeitlich unmittelbar aneinanderschlossen. Da ergeben sich aber vielfach große Unterschiede in Auffassung und Darstellung: Sie betreffen am auffälligsten die Felsgestaltung, die in der Alpenvereinskarte viel kräftiger betont und in den Einzelformen individualistischer herausgearbeitet, daher auch leichter lesbar ist, während in der österreichischen Karte die Überbetonung der Felsschichten oft stört, ja sogar unwirkliche Bilder ergibt. Letzteres insbesondere bei den vielen scharfen Gratformen, die besonders dann entsteht sind, wenn Gegengefälle vorkommen. Ein typisches Beispiel dafür ist z. B. der Gratzug Fuscherkarkopf—Freiwandek, der in der AV.-Karte scharflinig verläuft, in 153/4 dagegen eine Menge schön rundlicher Kuppen und breiter Sättel zeigt, was einen ganz falschen Eindruck erweckt. Auch die übrige Geländedarstellung durch Schichtlinien weicht, obwohl in beiden Bearbeitungen auf stereophotogrammetrischer Grundlage beruhend, manchmal sehr erheblich voneinander ab, so daß sich eine verschiedene Geländeform im einzelnen ergibt; vgl. z. B. das in breiter Ausdehnung felddurchsetzte Gelände westlich der Krefelder Hütte, das in 153/1 gar keine Verfelsung zeigt. Dabei sind auch Unterschiede in den Höhenkoten vorhanden, die teilweise bis zu mehreren Metern auf oder ab betragen. Die Situation, speziell das Wegnetz, ist manchmal ganz verschieden wiedergegeben: so scheint z. B. der in mühsamen Kehren von beiden Seiten zur Schmiedinger Scharte sich emporwindende Krefelderweg in 153/1 wohl etwas zu stark vereinfacht. Die Namengebung ist auch in vereinzelt Fällen verschieden, z. B. Fingerhorn (AV.)—Fiegerhorn (153/3), Gragger—Krocker (153/4), Säulspitz—Seilspitz (153/3), Medelzkopf und -scharte—Madelz K. und Scharte (153/3); bei Namen wie Fanat—Fanot (153/3), Sonnenwelleck—Sunnwelleck (153/4), Ganitzen—Gonitzen (153/4) usw. scheint dialektische Aussprache die Ursache zu sein.

Dagegen bietet 153/3 schon die ganze heutige Situation des Tauernmoos-Stausees für das Tauern-Kraftwerk, während er in der Alpenvereinskarte nur als zartblauer Überdruck auf der früheren Situation des Tauernmoosbodens erscheint; daraus läßt sich eine Hebung des Wasserspiegels um rund 20 m entnehmen. Auch

die in der AV-Karte unterlassene Bezeichnung Erzherzog-Johann-Hütte auf der Adlersruhe und die von der Lucknerhütte zu ihr emporführende Materialeiseilbahn sind in 153/3 aufgenommen. Jedenfalls ist durch diese vier Blätter das österreichische Kartenwerk 1:25.000 um einen großen Ausschnitt des herrlichsten Teiles der österreichischen Hochgebirgswelt, die auf Grund präziser Aufnahme in gediegener, klarer Ausführung wiedergegeben wird, bereichert worden, als moderne Grundlagen für Forschung und Touristik und als wertvoller Ersatz der bisher dafür bestandenen, heute stark veralteten amtlichen kartographischen Unterlagen.

Hubert G i n z e l.

Das steirische Eisenbuch. Stätten der Arbeit am steirischen Eisen in alter und neuer Zeit. Einleitender Text von Hans Kloe p f e r, herausgegeben von Hans Riehl. 170 S. in 8°, mit 150 Bildern und einem Titelbild. Leykam-Verlag, Graz 1937.

Nach den Worten des Herausgebers in die Vergangenheit weisend und die Gegenwart ausbreitend, will dieses Buch ein Bild geben von den zahllosen Orten in der „Ehernen Mark“, denen der Eisensegen des Landes zugute kam und kommt, von den mannigfachen Formen der Verarbeitung, den unerschöpflichen Möglichkeiten der Verwertung. Es will nicht werben, sondern Dankbarkeit erwecken für die wunderbare Gabe des Eisens, die dem Lande zuteil ward, Dankbarkeit für die ununterbrochene Sorge der Vorfahren, diese Gabe immer vollkommener zu nützen, Dankbarkeit für rastlose Arbeit der Gegenwart, und in einer weitgehend gewandelten Welt den Ruhm des steirischen Eisens bewahren. So liegt das Hauptgewicht des Buches auf den schönen, lehrreichen Bildern, welche von den einzelnen Werken (fast ein Drittel von der Österreichischen Alpinen Montangesellschaft) zur Verfügung gestellt wurden, die auch die Werkgeschichten verfaßt oder wertvolle Unterlagen dafür beigelegt haben. Die Anordnung von Bildern und Werkgeschichten nach geographischen Gesichtspunkten stellt den Erzberg, Mittelpunkt der steirischen Erzgewinnung, voran. Eine kurze Abhandlung „Vom steirischen Eisen“ von der Urzeit bis in die jüngste Vergangenheit, welche den organischen Aufbau der Werksbetriebe schildert, leitet über zu dem Abschnitt „Zu den Bildern“ (I. Aus der Geschichte des österreichischen Eisenwesens; II. Die steirischen Eisen- und Stahlwerke; III. Die Hammerwerke der Steiermark) und gewährt Einblick in die Entwicklung der Eisenindustrie sowie in die gigantische Wunderwelt der modernen Technik. Eine Zusammenstellung des Schrifttums zur Geschichte des Eisenwesens in Steiermark ergänzt die Fülle der wertvollen Darstellungen, durchpulst von Liebe zur heimatlichen Scholle.

M. L.

Stini, J.: Zur Geologie der Umgebung von Warmbad Villach. Jahrb. Geolog. Bundesanstalt. 87. Wien 1937. 57—110, 1 Tafel, 13 Abb.

Auf Grundlage von langjährigen eingehenden Studien wird die Umgebung dieses wichtigen Quellgebietes mit einer bis in die letzten Einzelheiten gehenden Genauigkeit dargestellt. Schichtfolge (in der Hauptsache über etwas kristallinem Grundgebirge Trias, Jungtertiär, Diluvium); ausführliche Behandlung der Toteis-, bzw. Trenneis-Landschaft im Raume des Zusammenflusses von Gail und Drau; Eiszeitfluten, Moränen. Eine heftige junge Bruchtektonik hat die Flurtreppen derart verstellt, daß Höhenvergleiche kaum zulässig sind.

In der Hauptsache sind die Randgebiete rund um das Mittelkärntner Becken an Störungen aufgestiegen. Innerhalb dieses treppenförmigen Aufstieges stellt aber gerade der Raum der Stadt Villach ein kleines Senkungsfeld dar. Die Altformen setzen in der Regel über alle Gesteinsunterschiede hinweg, während diese bei den Jungformen noch deutlich zum Ausdruck kommen. Für Faaker- und Magdalensee werden einstige höhere Wasserstände nachgewiesen.

Einen wesentlichen Teil der Studie nehmen die Quelluntersuchungen ein, aufgebaut auf zahllosen, über Jahre hindurch angestellten Meßreihen von Schüttung, Wärme, Härte und andern Eigenschaften. Die Wässer des Schießstatt-Teiches, die Sickerwässer und Quellen der Höhlen, vor allem aber die großen kalten und warmen Quellen werden eingehend besprochen und die gegenseitige Abhängigkeit und der Wechsel ihrer Eigenschaften im Laufe der Jahreszeiten usw. in zahlreichen Zahlentafeln dargestellt. Auf Grund dieser Untersuchungen kommt der Verfasser zu der Überzeugung, daß die Warmquellen mit ihrer Schüttung von zusammen über 400 l/sec. einem unterirdischen Kaltwasser-Höhlenschlauche entsprechen, der entlang einer Heizspalte durch heißes Wasser oder heiße Dämpfe erwärmt wird. Durch die Verästelungen in den Höhlenschläuchen und den Kampf mit dem kalten Wasser erklären sich die verschiedenartigen und wechselnden Eigenheiten der Quellenaustritte. Baustoffe des Gebietes, sehr ausführliches Schriftenverzeichnis.

Kieslinger.

Kriechbaum, Eduard: Oberösterreich. Eine länderkundliche Skizze. Sonderabdruck aus „Zeitschrift für Erdkunde“, 5. Jahrgang, Heft 5/6. Frankfurt 1937.

Der Verfasser gibt, von 7 Kartenskizzen sowie 16 ausgezeichneten landes- und volkskundlichen Lichtbildern unterstützt, auf knappem Raum unter Verwertung eigener Beobachtungen eine die neuere Literatur zusammenfassende Darstellung dieses österreichischen Bundeslandes, die ein Bild von den geographischen Bedingungen und Bedingtheiten dieses Raumes vermittelt.

H. Roth.

Müller, Karl: Geologische und botanische Wegweiser. Ausgabe I (1938). Herausgegeben im Selbstverlag. Druck: ABZ-Druck- und Verlagsanstalt, Wien, VII.

Heimatkundliche, geologische und historische Führer gibt es in ziemlicher Auswahl, es sei nur an das Exkursionsbuch von J. G. Wallentin, an die geologischen Führer des Verlages Borntraeger (Berlin), an die „Heimatkundlichen Wanderungen“ des Österreichischen Bundesverlages erinnert. Mit dem schmalen, für die Tasche berechneten Heftchen im Preis einer Straßenbahnkarte hat der Herausgeber einen neuen und brauchbaren Weg betreten. Das Heftchen behandelt die Route von der Südbahn-, bzw. Straßenbahnstation Mödling über den Kalenderberg auf die Hochleiten. Eine detaillierte Routenskizze weist eine Menge von Ziffern auf, die auf den Text verweisen. Der Benützer wird somit während des Gehens sofort an einer bestimmten Stelle zum Stehen und Sehen veranlaßt. Die im Text gebotenen Erörterungen sind wissenschaftlich vollkommen einwandfrei sowie leicht verständlich und vermitteln ein ausgezeichnetes Bild der Genesis des Gebirges und der heutigen Oberflächenform. Neben der Geologie, Tektonik und Morphologie wird nur die hochstämmige Vegetation (auch die Zierbäume der Gärten)

erläutert, freilich nur nach dem Winterbild, das sie bietet, was vielleicht zu einseitig ist. Hoffentlich folgen dem Heftchen bald andere, ebenso gut gearbeitete. Dann ist ihnen die weiteste Verbreitung zu wünschen.

J. Weiß.

L'Œuvre scientifique du Club Alpin Français (1874—1922). Herausgegeben vom Club Alpin Français, Commission des Travaux Scientifiques. Paris (au Siège Social du Club) 1936. 518 S. in Oktav, 28 Illustrationen.

Zweck des prächtigen Bandes ist, den Anteil des Französischen Alpenklubs an den Fortschritten der wissenschaftlichen Erkenntnisse im Bereiche der Gebirgslandschaften aufzuzeigen, und zwar sowohl durch eigene Forschungen als auch indirekt durch Förderung der Arbeiten anderer, die von ihm angeregt worden sind. Er umfaßt die ganze Zeitspanne seit 1874, dem Gründungsjahre des Klubs, bis 1923, zu welchem Zeitpunkt über Anregung von F. Regaud, damals Präsident des Klubs, die Commission des Travaux Scientifiques eingerichtet wurde, und teilt die verschiedene wissenschaftliche Betätigung der Klubmitglieder in dieser Zeit in drei Hauptabschnitte auf. In die erste Periode von 1874 bis 1902 (S. 13 bis 123) fallen neben topographischen und glaziologischen Arbeiten von Goulier, Prudent, Schrader und Prinz Roland Bonaparte auch toponymische Studien und besonders eine Serie speleologischer Forschungsergebnisse von E. A. Martel. In der zweiten Periode von 1903 bis 1914 (S. 126—325) überwiegen wohl topographische Arbeiten, doch finden sich neben ihnen auch solche die meisten anderen Zweige der geographischen Wissenschaft betreffend. Die dritte Periode von 1914 bis 1922 (S. 328—463) brachte schließlich die Vollendung einiger in der früheren Zeit begonnenen Arbeiten (die Karte des Mont Perdu, die Triangulation des Gebietes von Cauterets, die Karte der Picos de Europa und die Karte des Sales-Tales). Über die wissenschaftlichen Leistungen während der ersten 25 Jahre des Bestandes hat F. Prudent bereits im 26. Jahresbericht des Französischen Alpenklubs (1899) eine gute Übersicht gebracht, die hier abgedruckt ist. Im weiteren folgen für die erste und dritte Periode Auszüge aus den Abhandlungen und Studien, die in den Jahrbüchern des Französischen Alpenklubs und in der Zeitschrift „La Montagne“ erschienen sind, für die zweite Periode solche der Sitzungsprotokolle der Topographischen Commission, ferner einige Auszüge aus jenen von Klubmitgliedern veröffentlichten kurzen Berichten und Abhandlungen, welche sich auf bereits früher genannte Arbeiten beziehen. Eine nach Materien gegliederte Übersichtstafel (18 Abschnitte, die ihrerseits der leichteren Orientierung wegen zum Teil wieder mehrmals untergeteilt sind), ein Verzeichnis der Bebilderung, der Autoren und endlich ein Inhaltsverzeichnis für jeden der Zeitabschnitte ermöglichen eine leichte, rasche Orientierung.

M. Leiter.

Mendl, Paul: *Geographie der Weizen- und Maiswirtschaft Rumäniens*. 175 Seiten. Tipografia Bernát. Cluj (Rumänien) 1937.

Die Arbeit geht von einer knapp gefaßten Darstellung der natürlichen Produktionsgrundlagen zu einer Schilderung der geographischen Gliederung des Landes und des Klimas über, in der das rein Bodenkundliche wohl nur gestreift wird. Die anschließende Darstellung der ökonomisch-sozialen Grundlagen der Landwirtschaft Rumäniens und ihrer Entwicklung ist eingehend genug, um

Rumäniens Weizen- und Maiswirtschaft und -handel in ein klares Blickfeld zu rücken.

Die Ausführungen sind durch eine Reihe von Kartogrammen und eine große Zahl von Tabellen, die auch auf die fernere Vergangenheit der das heutige Rumänien bildenden Provinzen Rücksicht nehmen, wirksam unterstützt. Die Arbeit des Verfassers ist ein wertvoller Beitrag nicht nur zur Wirtschaftsgeographie, sondern auch zur Länderkunde des Südostraumes unseres Erdteiles, ja darüber hinaus bedeutsam für die Kenntnis des wirtschaftsgeographischen Gefüges von Europa.

H. Roth.

Wiese, Ernst: Weißes Reich im schwarzen Erdteil. Mit 53 Abbildungen auf Tafeln und 6 Diagrammen und Karten im Text. 200 Seiten. R. Voigtländers Verlag in Leipzig, 1938.

Während einer auf dem Motorrad zurückgelegten Reise hat der Verfasser, ein Wiener Schriftsteller, das neue Abessinien kennengelernt, dem ein Umstand den Stempel aufgedrückt hat: „Bei der Eroberung Abessiniens hat Italien zum erstenmal in der Kolonialgeschichte die militärischen Erfordernisse, ... mit den Vorbedingungen der Kolonisation zu vereinigen gewußt.“ Das allein hat es ermöglicht, daß weiße Ansiedler schon jetzt in großer Zahl auf äthiopischem Boden Fuß zu fassen vermögen. Aus strategischen Gründen von den Soldaten erbaute Straßen sind zu Trägern friedlichen Verkehrs geworden, an verkehrsgeographisch günstig gelegenen Stellen errichtete Reparaturwerkstätten und Lagerplätze sind sozusagen über Nacht volkreiche Orte geworden. Auch ältere Städte sind rasch gewachsen, so Massaua, dessen Hafen jetzt 70.000 t Waren im Tag umschlagen kann, gegen bloß 2000 t zu Anfang 1935, und dessen weiße Bevölkerung bis zum Herbst 1936 sich auf 20.000 Köpfe verzehnfacht hat, oder Asmara, bei dem gar eine Verzwanzigfachung auf 60.000 Weiße zu verzeichnen ist. Überall wird die schärfste Trennung zwischen Weißen und Farbigen durch gesetzliche Maßnahmen und räumliche Trennung der Wohnbezirke angestrebt. Besonderes Interesse verdienen die Kapitel über die Organisation des Verkehrs, der vornehmlich auf den neuen asphaltierten, daher auch während der Regenzeiten von schweren Lastwagenzügen befahrbaren Straßen und auf Luftlinien aufgebaut ist. Das gut geschriebene und ebenso bebilderte Buch gibt einen tiefen Einblick in die augenblicklichen Verhältnisse des im Werden begriffenen ostafrikanischen Imperiums.

E. Descovich.

Schmidt-Pretoria, Werner: Der Kulturanteil des Deutschtums am Aufbau des Burenvolkes. Sonderveröffentlichung der Geogr. Gesellschaft zu Hannover. Hahn, Hannover 1938. 303 S.

In verdienstlicher, mühevoller Arbeit wurden aus Akten, Matriken und aus der Literatur die Schicksale von vielen Hunderten in der Zeit von 1652 bis 1806 ins Kapland eingewanderten Deutschen verfolgt. Sie kamen als Soldaten der Holländ.-Ostind. Kompagnie, betätigten sich erfolgreich nicht nur als solche — auch Feldmarschall Graf York diente 1783 als Hauptmann in Kapstadt —, sie bewährten sich auch als Schmiede, Feldmesser, Ärzte, Botaniker, im Hohen Gericht und in der Regierung. Zuletzt wurde ihnen als Lutheranern dies von den Reformierten erschwert. Die von englischer und holländischer Seite aufgestellten

Behauptungen, daß die Deutschen, weil sie meist alt und zermürbt ins Kapland gekommen, an der Blutzusammensetzung des sich bildenden Burenvolkes geringeren Anteil gehabt hätten als die Hugenotten, wird widerlegt, angenommen, daß 55% der Stammväter des jetzigen Afrikanervolkes deutschen Blutes gewesen seien, nur 32% aus Holland kamen (S. 268). Da es wenig deutsche Frauen gab, heirateten sie meist Töchter der früheren Siedler. Diese hatten bei der Förderung der holländischen Sprache durch die Regierung meist schon diese angenommen. Es wird ein indirekter Einfluß der deutschen Sprache auf die der Buren behauptet, aber kein Beweis erbracht. Die Darstellung ist überhaupt ungelenk, die kulturgeschichtlichen und rassenkundlichen Ausführungen sind mangelhaft. Es sind einige historische Karten und Urkunden wiedergegeben. Prettenhofer.

Fochler-Hauke, Gustav: Der Ferne Osten. Macht und Wirtschaftskampf in Ostasien. Heft 3 der Sammlung „Macht und Erde“, herausgegeben von Karl Haushofer und Ulrich Crämer. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1936.

Auf etwa 70 Seiten, in elf Abschnitten, versteht es der Verfasser, ein sehr anschauliches Bild der Räume zu entwerfen, die in den letzten Jahren infolge einer großen Auseinandersetzung zwischen Japan und China, zwischen Althergebrachtem und neuen technischen Errungenschaften, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Das durch die Lektüre dieses Heftes und durch die Betrachtung der sechs beigegebenen Kärtchen gesteigerte Interesse findet Hinweise auf größere Werke. H. L.

Scheidl, Dr. Leopold G.: Die Kulturlandschaft Alt-Japans. VII + 43 S. und 10 S. (28) Bilder. Die Japanisch-Österreichische Gesellschaft (Nichi-oh Kyokai), Tokyo 1937.

Leopold Scheidl gibt in dieser Abhandlung auf Grund eigener Beobachtungen und der wichtigsten (auch japanischen) Literatur eine erste Zusammenfassung seiner zweijährigen Studien in Japan (vgl. „Mitteilungen“, 80. Bd., S. 312/13). Nach einer allgemeinen Einleitung wendet er sich den Grundlagen der Kulturlandschaft Alt- oder Stamm-Japans zu, charakterisiert kurz Geologie, Klima, Boden, Vegetation und Fauna und würdigt den Menschen als Geschöpf und Gestalter seiner Landschaft.

Den größeren Teil der Arbeit nimmt die Analyse der Kulturlandschaft ein, die von wirtschaftsgeographischen Betrachtungen ausgeht. Mit charakteristischen Ziffern werden die Grundlagen der japanischen Wirtschaft umrissen. Auf einen Absatz über den Wald und seine Verwertung folgt eine ausführlichere Darstellung der Landwirtschaft: der Größe des Kulturlandes und der bäuerlichen Betriebe, der Terrassen-, Damm- und Kanalanlagen, der Flureinteilung, der Kulturarten und der Viehzucht. Fischerei, Bergbau und Industrie werden gleichfalls in Betracht gezogen. Der Abschnitt über die Siedlungsgeographie schildert Haus und Hof, die horizontale und vertikale Verteilung der Siedlungen, die ländlichen Siedlungsformen (Einzelhof, Ketten- und Reihendorf, Kolonialdorf, Straßendorf, flächige Plansiedlung und Haufendorf) wie die Städte in Grund- und Aufbau. Darauf folgt eine verkehrsgeographische Schilderung. Den Abschluß bildet eine Art Synthese der Kulturlandschaft. Die Arbeit, eine wohl knappe Zusammenfassung der Kulturgeographie Japans, bringt alles Wesentliche und sogar vieles, was mindestens in der westlichen Literatur neu ist und überdies durch eine gute Auswahl aus den Lichtbildern des Verfassers vorteilhaft ergänzt wird. H. L.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [81](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 182-192](#)